

Aus Beobachter Nr. 14/98

Osteopathie:

Ganzheitliche Behandlung mit Gefühl

Knochen, Muskeln und vor allem das Bindegewebe sind die Strukturen, mit denen in der Osteopathie gearbeitet wird. Diese erfolgreiche Methode ist in der Schweiz noch kaum bekannt.

Von Silva Keberle

Beim Betreten der Osteopathiepraxis kommt Astrid Grauwiler zum erstenmal ins Staunen: Laurence Lautier, die Osteopathin, ist klein und zierlich. Astrid Grauwiler hat eine kräftige, grosse Frau erwartet. Schliesslich müssen Osteopathen und Osteopathinnen an ihren Patienten Knochen und Muskeln ´verschieben^a.

Woher nimmt diese Frau dazu die Kraft, wundert sich Astrid Grauwiler. Sie ist von einem Kieferchirurgen an Laurence Lautier verwiesen worden. Das Problem: Astrid Grauwiler knirscht oft mit den Zähnen. Unbewusst, im Schlaf. Ihr Mann erzählt ihr manchmal am Morgen, sie habe in der Nacht wieder ´wie eine Löwin geknurr^a. Die Folgen des Zähneknirschens sind für sie spürbar: Astrid Grauwiler hat dauernd starke Schmerzen in beiden Kiefergelenken.

´Erzählen Sie mir von Ihrer Geburt^a, bittet Lautier ihre Patientin. ´War da etwas Besonderes?^a Astrid Grauwiler staunt zum zweitenmal. Was hat ihre Geburt mit ihren Kiefergelenken zu tun? Doch die Osteopathin will

es genau wissen: die ganze Krankengeschichte, alle Unfälle und Krankheiten, alles, was ihrer neuen Patientin wichtig erscheint. Die Befragung dauert eine gute halbe Stunde. Danach muss sich Astrid Grauwiler bis auf die Unterwäsche ausziehen und sich vor Laurence Lautier hinstellen.

Osteopathen gehen davon aus, dass die Krankengeschichte eines Patienten in seiner Körperstruktur ´geschrieben^a steht, vor allem im Bindegewebe. Deshalb brauchen die Therapeutinnen und Therapeuten nicht in erster Linie Kraft, sondern vielmehr Sachkenntnis und manuelles Feingefühl.

Sachkenntnis von den anatomischen Zusammenhängen zwischen Knochen, Muskeln, Bindegewebe und Organen. Manuelles Feingefühl, um genau zu spüren, wo im Körper das Gleichgewicht der Kräfte nicht mehr stimmt. Und es braucht viel Erfahrung, um zu verstehen, wie und warum die Beschwerden eines Patienten entstehen.

Astrid Grauwiler staunt zum drittenmal: Ihr Kopf, ihre Arme und Beine werden sanft bewegt. Laurence Lautier tastet, fühlt, verharrt immer wieder, als würde sie in sich hineinhorchen. Dabei hält sie ihre Augen mehrheitlich geschlossen. Jetzt sind ein geschultes Beobachtungsvermögen und ein hochentwickeltes Tastgefühl gefragt. Die Therapeutin versucht, die 'lebende Anatomie^a ihrer Patientin zu erfühlen.

Nach einer Weile bittet sie Astrid Grauwiler, sich auf die Liege zu legen. Nun folgt eine Reihe von Manipulationen, die für Nicht-Eingeweihte kaum nachvollziehbar sind. Nur scheinbar benötigt die Therapeutin Kraft für manche Griffe. Oft ist sie nicht zufrieden, schüttelt den Kopf, probiert es nochmals aus einem anderen Winkel. Vor allem unterhalb der Brustbeinspitze will sie etwas 'Verhocktes^a erkannt haben, das nicht nachgeben will.

Nach einer Stunde ist die erste Behandlung vorbei. Astrid Grauwiler ist etwas benommen, als sie aufsteht. Es kommt ihr vor, als käme sie von weit weg. Ein nächster Termin wird vereinbart. 'Berichten Sie mir dann, wie es Ihnen in der Zwischenzeit ergangen ist^a, meint Laurence Lautier zum Abschied. Astrid Grauwiler kann sich eines gewissen Misstrauens nicht erwehren, denn im Moment spürt sie überhaupt keine Veränderung in ihren Kiefergelenken.

Begründer der Osteopathie war der Amerikaner Andrew Taylor Still, ein religiöser Arzt. Er glaubte, dass der Mensch zu Beginn des Lebens, also bei der Zeugung respektive der Geburt, 'perfekt^a sei. Erst negative Einflüsse, denen Körper und Geist im Laufe der Lebensjahre ausgesetzt sind, machten den Menschen unter Umständen krank.

Still war überzeugt, dass die normalen Körperfunktionen durch eine besondere manuelle Behandlung und mit Hilfe der Selbstheilungskräfte des Körpers wiederhergestellt werden könnten. Als Bindeglied zwischen den Organen und den (krankhaften) Körperfunktionen dienten die Knochen, die

Muskeln und das Bindegewebe, argumentierte Still.

1894, nach einer Reihe von erfolgreichen Selbstversuchen, gründete er seine Schule für Osteopathie, die rasch viele Schüler fand. Die folgenden Prinzipien definieren seine Lehre:

Der Körper ist eine Einheit.

Der Körper hat die Fähigkeit, sich selbst zu heilen.

Strukturen und Funktionen sind im Körper miteinander verknüpft.

Die Osteopathie wurde später von William Garner Sutherland (1873 bis 1954) weiterentwickelt. Sutherland begründete die craniale Osteopathie:

Diese Spezialform bezieht auch Strukturen in die Therapie mit ein, die bisher als 'nicht beweglich^a galten, also als nicht von aussen beeinflussbar, zum Beispiel die Schädelknochen oder die Hirnflüssigkeit.

Still und Sutherland ist es zu verdanken, dass ein Organ, das noch heute von der Schulmedizin vernachlässigt wird, vermehrt Aufmerksamkeit erhält: das Bindegewebe. Die Osteopathie ist eine ganzheitliche Behandlungsform, die in Europa noch zu den komplementärmedizinischen Methoden gezählt und deshalb von den Kassen auch nur teilweise zurückerstattet wird. Nicht so in Amerika: Dort sind die Osteopathen den Schulmedizinern längst gleichgesetzt.

'Das Bindegewebe verzeiht, aber es vergisst nie^a, sagt Laurence Lautier in den folgenden Wochen immer wieder zu Astrid Grauwiler. Die Untersuchungen und der erste Behandlungsversuch haben gezeigt, dass sich das Zwerchfell der Patientin einseitig verkrampft — möglicherweise als Folge von Stress.

Das Bindegewebe werde dadurch in Mitleidenschaft gezogen, und der Körper versuche, die Verspannung des Zwerchfells mit Hilfe der Kiefergelenke zu kompensieren. Was, so erfährt die Patientin, nicht gelinge, weil sich die Kiefergelenke eben entzündeten und schmerzten. Nicht mehr lange allerdings. Denn Astrid Grauwiler staunt noch einmal: Die Kieferschmerzen verschwinden nach wenigen Wochen Behandlung.

Die Fachstellen in der Schweiz

In der Schweiz ist die Osteopathie vor allem im Welschland verbreitet. Dort gibt es eine bekannte Schule für Osteopathie (Ecole Suisse d'Ostéopathie,

Belmont-sur-Lausanne). Die Inhaber versuchen, der Osteopathie in der Schweiz zur gleichen Anerkennung wie in Amerika zu verhelfen. Der Zentralvorstand der Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH) will an dieser Schule ausgebildete Osteopathen aber nicht als Medizinalberufler anerkennen. Begründung: Das Ausbildungsprogramm lasse sich mit jenem in den USA "nicht vergleichen".

Eine Therapeutenliste gibt es beim Verband der Osteopathinnen und Osteopathen:

SAOM,

Feldstrasse 48,

4600 Olten,

Telefon 062/296 93 77,

Fax 062/296 93 76;

Internet: <http://www.saom.ch>